



Aktuelle Situation

Stand 12.04.2020 sind in den sieben Kantonen der Ter Div 2 3696 Personen positiv auf COVID-19 getestet worden. Aktuell werden derzeit 41 Einsätze zu Gunsten der Kantone Luzern, Nidwalden, Obwalden, Solothurn, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Aargau geführt. In unserem Raum unterstützen 112 AdA der Inf Ustü Kp 91/4 die EZV im Bereich Grenzschutz. Weiter sind 351 AdA für sanitätsdienstliche Belange im Einsatz.

Bis heute gingen beim LVZ der Ter Div 2 79 Begehren für Unterstützung ein, bewilligt wurden deren 44. Dazu zählt auch der seit letzter Woche im Kanton BL angelaufene Einsatz "Helping Hands", in dem 60 Sdt der Kp 2 der Rttg S 75 in Heimen und ähnlichen Institutionen in den Bereichen Reinigung, Flächendesinfektion, Hausdienst und Essensverteilung aushelfen.

Einblicke

«Ohne Mampf kein Kampf»

Wie auch im zivilen Leben wirkt sich das Corona-Virus in nahezu allen Aspekten des militärischen Alltags aus. Gerade auch in Bereichen, die zwar nicht den eigentlichen Dienstbetrieb betreffen, aber umso wichtiger für das Zusammenleben sind.

Im Leben eines Soldaten ist der Küchen- und Essensbereich ein zentraler Dreh- und Angelpunkt. Alle kommen täglich mehrmals hierher, man trifft sich, tauscht sich aus, pflegt die Kameradschaft. Und manchmal sind die AdA hinter der Fassstrasse so etwas wie gute Barkeeper: Sie hören zu, fühlen den Puls der Mannschaft, machen einen trafen Spruch und sind verschwiegen.

Wm Jonathan Schärer ist Küchenchef mit Leib und Seele. Natürlich ist für ihn die Zubereitung von leckerem Essen, das für die Moral der Truppe mitentscheidend sein kann, ein grosses Anliegen. Aber der persönliche Kontakt an der Fassstrasse gehört für ihn mindestens so zu seinen Aufgaben wie das Rühren, Röhren, Kneten oder Braten. «Ich schätze den Kontakt zu den Kameraden sehr. An der Fassstrasse kommt jeder vorbei und mit der Zeit kennt man dann auch alle», erzählt Wm Schärer etwas wehmütig – denn die sozialen Aspekte der Aufgaben eines Küchenchefs sind nun weggebrochen: Nach der Verschärfung der Corona-Situation hat ein Team von Spezia-

listen in der zweiten März-Hälfte analysiert, welche Anpassungen im militärischen Alltag aufgrund der Verhaltens- und Hygienemassnahmen nötig wurden. Natürlich war schnell klar, dass Massnahmen im Verpflegungsbereich als wichtiger Treff- und Austauschpunkt der AdA nötig sind. «Wir mussten die Abläufe und die Infrastruktur möglichst schnell anpassen», berichtet Christian Keller, Leiter Verpflegungszentrum Aarau. Auch mit ein bisschen Stolz ergänzt er: «Innerhalb von zwölf Stunden hatten wir das allermeiste umgesetzt. Beispielfotos von uns sind sogar in den Behelf für die Umsetzung eingeflossen.»

Die Küche als Kokon

Im Bereich der Küchen- und Produktionshygiene mussten kaum Anpassungen gemacht werden, der Hygienestandard ist hier auch bei normalem Betrieb sehr hoch. Die Lebensmittelsicherheit in der Armee untersteht, wie im Zivilen, dem Lebensmittelgesetz. Einmal mehr erweist sich die Miliz als sehr hilfreich: Die meisten in der Küche eingesetzten AdA arbeiten im Zivilen im Lebensmittelbereich.



Die Fassstrasse im Vpf Zen Aarau präsentiert sich in ungewohntem Look.

Die Küche wird nun in erster Linie zusätzlich dadurch geschützt, dass zwei komplett voneinander getrennte Küchenteams sich im 24-Stunden-Turnus abwechseln. Diese beiden Teams sind vom Rest der Truppe komplett getrennt. «Wir sind in der Küche wie in einem Kokon», berichtet Wm Schärer – und das ist durchaus wörtlich zu verstehen. Die Fassstrasse ist bis auf eine kleine Luke, die gut 30 cm hoch und etwas breiter als ein Tablett ist, komplett in dickes Plastik eingehüllt. Mit den Lieferanten hat Christian Keller vereinbart, dass sie gar nicht mehr ins Gebäude kommen. Sogar die Türen der Garderoben fürs Küchendetachment hat man ausgehängt, um





die Gefahr von Schmierinfektion zu verringern. An den Arbeitsabläufen mussten nur geringe Anpassungen vorgenommen werden, etwa was das Einhalten der Distanzen angeht. Man arbeitet mehr in Einweghandschuhen, was gewöhnungsbedürftig ist, weil man darin mehr schwitzt, aber gleichzeitig den Dreck an den Fingern weniger spürt – hier helfen neue Routinen. Und selbst die sonst gängige Selbstbedienung mit Tablett, Besteck und Becher, die sonst zum Alltag im Militär gehört, ist verboten. Neu wird das Bereitstellen im Küchen-Kokon durch die Fassmannschaft erledigt.

Veränderungen für die Truppe

Die grössten Veränderungen werden von aussen sichtbar: Bereits bevor man ins Gebäude kommt, wird kontrolliert, dass die Hände gründlich gewaschen werden. Danach folgt man Bodenmarkierungen, welche die Wege vom Eintreten ins Gebäude bis zur Fassstrasse und zur Abraumstation als Einbahnstrasse organisieren und die zwei Meter Abstand klar festlegen. AdA der Spit Kp 66/2, die im Einsatz auf der Intensivpflege von



KüC Wm Jonathan Schärer bei der Arbeit.

Corona-Patienten unterstützen, essen – analog der Organisation bei den Schlafzimmern – räumlich getrennt auf einer anderen Etage.

Erreicht man den Speisesaal, fällt als erstes die versetzte Bestuhlung auf: Diese reduziert die Kapazität des Saals um zwei Drittel und macht gestaffeltes Essen erforderlich. Und dann steht man vor dieser beeindruckenden und auch etwas bedrückenden Plastikwand, hinter der geschöpft wird: Sie soll eine Tröpfcheninfektion verhindern. Die Küchenmannschaft bekommt man nicht zu Gesicht, selbst die erwähnte Luke ist auf Tresenhöhe, ein Schild macht unmissverständlich klar: «Durchschauen verboten!!!», im besten Fall sieht man die Hände des Gegenübers. Auf der anderen Seite des Plastiks steht Wm Schärer: «Mit der Zeit erkennt man die Kameraden auch durchs Plastik, an der durchschimmernden Postur, am Gang oder an der Stimme zum Beispiel. Aber es ist eben bei Weitem nicht der gleiche Austausch». Das Leben im «Kokon» schweisse aber noch mehr zusammen, führt Wm Schärer wei-

ter aus: «Man kommt und geht zusammen, erlebt diese einschneidende Lage gemeinsam. Entsprechend ist die Akzeptanz der Massnahmen sehr hoch.»

Rolle des Veterinärdienstes der Armee

Mitarbeitet hat diese Massnahmen der Veterinärdienst der Armee. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, denn es dürfte eher unbekannt sein, dass der Vet D der Armee nicht nur für Tiergesundheit, -schutz und -seuchen zuständig ist, sondern auch für die Durchsetzung der Lebensmittelhygiene. Der Vet D verfügt für den Vollzug der Lebensmittelgesetzgebung über das Lebensmittelhygiene-Inspektorat der Armee LIA. Auch im Zivilen gehören Tiermediziner zum Lebensmittelinspektorat: «Das ist auch historisch bedingt», erklärt Oberst Michael Hässig, C Vet D Ter Div 2, «und kommt ursprünglich von der sog. Fleischschau, bei welcher Veterinärmediziner die Schlachttiere und das Fleisch begutachten, um die Fleischhygiene zu gewährleisten.» Früher sei es dabei zum Beispiel um die Verhinderung von Tuberkulose gegangen, heutzutage seien eher Salmonellen im Bewusstsein einer breiten Bevölkerung. «Grob gesagt, sind die Veterinärmediziner für die Kontrolle der Produktion von tierischen Lebensmitteln verantwortlich, während die Lebensmittelinspektoren für die Kontrolle ab Verarbeitung zuständig sind», führt Oberst Hässig aus. Im Dienst übernimmt das LIA auch die Kontrollen der Lebensmittelinspektoren. Die Umsetzung des Designs der Küche und des Essensbereichs im Verpflegungszentrum Aarau beurteilt Oberst Hässig als vorbildlich.

Die veterinärmedizinische Sicht auf die Corona-Lage ist auch über den Lebensmittelbereich hinaus interessant, nicht zuletzt, weil der örtliche Ursprung der Epidemie wahrscheinlich auf einem Markt der zentralchinesischen Stadt Wuhan liegt. Dort wurden neben Fisch auch Fledermäuse, Schlangen und weitere Wildtiere gehandelt. Das Virus wurde von Tieren, wahrscheinlich von Fledermäusen, indirekt via Schuppentiere auf den Menschen übertragen. Entsprechend ist die Perspektive von Oberst Hässig bedeutsam:

Die veterinärmedizinische Perspektive

Es wird davon ausgegangen, dass das aktuelle Corona-Virus, genannt «SARS-CoV-2», ursprünglich von Tieren auf den Menschen übertragen wurde. Die Ter Div 2 verfügt mit ihrem C Veterinärdienst Oberst Michael Hässig, über einen ausgewiesenen Experten, der auch im Bereich der Zoonose – Übertragung





von Krankheiten von Tier zu Menschen oder von Mensch zu Tier – geforscht hat.

Im Zivilen ist Prof. Dr. med. vet. Michael Hässig Dozent an der Universität Zürich im Bereich der klinischen Veterinär-Epidemiologie. «Nicht immer ist die Übertragung einer tierischen Krankheit für den Menschen ein Problem: Anders als bei der Tollwut kann zum Beispiel der Mensch Träger des Erregers der Maul- und Klauenseuche sein, erkrankt aber selber nicht», erklärt Oberst Hässig. Die Corona-Viren seien eine Riesenfamilie, mit sehr vielen verschiedenen Stämmen, die man teilweise auch schon lange kenne: «Das bovine Corona-Virus, das Kälber befallen kann, ist seit Jahrzehnten bekannt. Gegen dieses Virus existiert für das Tier eine Impfung.»

Letzte Woche machten Schlagzeilen die Runde, dass ein Tiger in einem New Yorker Zoo mit dem neuen Corona-Virus infiziert sei. Oberst Hässig beurteilt dies als Einzelfall, man müsse wissen, dass der Tiger klinische Symptome wie etwa Husten gezeigt habe, sich aber vermutlich beim Pfleger angesteckt habe. «Es braucht sicher noch weitere Abklärungen. Was gesichert ist: Katzen scheinen kein grosses Problem mit SARS-CoV-2 zu haben. Die Vermutung liegt nahe, dass sie sich beim Menschen anstecken können, aber selten umgekehrt. Der Weg ist hier also wahrscheinlich eine Einbahnstrasse und man kann sein Büsi nach wie vor streicheln.» Das Virus lasse sich vermutlich auf vielen Tieren vorübergehend nachweisen: «Hier spricht man von einer Kontamination und nicht von einer Infektion. Scheinbar braucht das SARS-CoV-2 menschliche Zellen, um sich weiterzubreiten.»

Solche Überlegungen und Expertisen sind in der aktuellen Lage äusserst wichtig und können zu einem sichereren Umgang mit dem neuen Corona-Virus beitragen. Oberst Hässig ist via Skype den täglichen Lagerberichten der Ter Div 2 zugeschaltet und bringt den medizinischen Blickwinkel ein. Er vertritt auch den C San D der Ter Div 2, der als Chefarzt in einem Regionalspital gebraucht wird – auch hier funktioniert die Armee als Gesamtsystem. Letzte Woche stellte sich die Frage, ob AdA, welche die Erkrankung bereits durchgemacht haben, weiterhin ansteckend sein könnten. «Hier ging es um ähnliche Überlegungen wie beim Büsi: Wer kann Träger und wer kann Überträger der Krankheit sein?», erläutert Oberst Hässig. «Diese Fragestellung gelangte dann als Input via Kdo Op zum Oberfeldarzt der Armee und wurde dort abgeklärt mit dem Resultat, dass auch bei genesenen und potenziell immunisierten AdA die Schutzmassnahmen aufrechterhalten werden, damit sie andere nicht anstecken.»



Oberst Hässig ist zuversichtlich: «Gegen einige Corona-Viren existieren Impfstoffe, wie zum Beispiel beim bovinen Corona-Virus. Das kann ein guter Hinweis darauf sein, dass auch gegen SARS-CoV-2 ein Impfstoff gefunden wird.»

Die Schutzmassnahmen des BAG werden auch in der Kaserne Aarau rigoros umgesetzt. Unser Video zeigt das Prozedere, das jeder AdA durchlaufen muss, bevor er sein wohlverdientes Essen fassen kann.



Ausblick

Nun sind auch in der Schweiz Fälle von Spuck- und Husten-Attacken gegen Einsatzkräfte bei Kontrollen bekannt geworden. Diese sollen damit gezielt von ihrer Arbeit abgehalten oder eingeschüchtert werden. Die an der Landesgrenze eingesetzten AdA, die Ihren Dienst zugunsten der EZV leisten, könnten ebenso Ziel solcher Attacken sein. Vorfälle dieser Art sind der Militärpolizei zu melden, die Sicherheitsdistanzen sind konsequent einzuhalten und das Schutzmaterial ist vorschriftsgemäss zu tragen.

Redaktion: Oblt Veil, Fachof Droguett

